

Citation style

Uhlig, May-Britt / Sitt, Martina: review of: Vera Leuschner (ed.), Die Zierenberger Stadtkirche und ihre mittelalterlichen Wandmalereien. Symposium am 1. Dezember 2006, Stuttgart : Theiss , 2011, in: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde, 117/118 (2012/2013), p. 296-298, <https://www.recensio-regio.net/r/b5484a4cbd424ff5bf63849f256d044a>

First published: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde, 117/118 (2012/2013)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

**Die Zierenberger Stadtkirche und ihre mittelalterlichen Wandmalereien.** Symposium am 1. Dezember 2006, Redaktion Vera LEUSCHNER u. a. (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 21), Stuttgart: Theiss Verlag 2011, 203 S., über 300 meist farb. Abb., ISBN 978-3-8062-2638-6, EUR 19,80

Die Fülle gotischer Wandmalereien, die im 14. und 15. Jahrhundert entstanden sind und die die Innenwände der Zierenberger Stadtkirche schmücken, stehen im Mittelpunkt des zu rezensierenden Arbeitsheftes des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, dessen Drucklegung vom Förderverein der historischen Stadtkirche Zierenberg e. V. unterstützt wurde.

Einleitend fasst Jörg WESTERBURG die Restaurierungsmaßnahmen (1997–2006) zusammen. Durch die Restaurierungsarbeiten erhielten die in ihrer Erscheinung sehr ergrauten Bilder eine neue Strahlkraft und können nun wieder den Besuchern der Zierenberger Stadtkirche einen kleinen Eindruck vermitteln, wie im Mittelalter biblische Geschichten mit einfachen Mitteln bildlich umgesetzt wurden. Die in Kalkseccotechnik ausgeführten Wandmalereien waren bis 1934 von weißer Farbe übertüncht. 1608, als Landgraf Moritz der Gelehrte sich zum Calvinismus bekannte, sollten alle Bilder aus den Kirchen entfernt werden. Hier konnten sie in zwei Etappen wieder von der Übermalung befreit werden.

Die Autoren des Arbeitsheftes blicken aus aktuellen, geschichtlichen, baugeschichtlichen, religiösen und kunsthistorischen Perspektiven auf die Kirche und ihre Wandmalereien. So gibt Karl-Hermann WEGNER, der ehemalige Leiter des Kasseler Stadtmuseums, den Lesern einen ersten Einblick in die Geschichte der Stadt Zierenberg. Er zeigt auf, wie die territoriale Ausbreitung der Landgrafschaft von Hessen unter Heinrich I. und dessen Verteidigung gegen den Erzbischof von Mainz von statten gingen. Zeitgleich mit der Gründung der Kleinstadt Zierenberg 1293 wurde auch mit dem Bau der Kirche begonnen, deren vier Bauphasen der ehemalige Pfarrer in Zierenberg, Reinhart WEINBRENNER, beschreibt.

Verena JACOBI führt den Leser in einem Überblick zu anderen hessischen und westfälischen, gotischen Hallenkirchen. Dabei arbeitet sie grundlegende Merkmale einer Hallenkirche und deren Entstehungsgeschichte in Europa heraus. Dies ermöglicht dem Leser eine Einordnung in die Baugeschichte gotischer Hallenkirchen. Dass die Zierenberger Stadtkirche nicht den hessischen, sondern viel mehr den südwestfälischen Bauten entspricht, begründet JACOBI durch Vergleiche zu der Kirche Maria zur Wiese in Soest oder der Pfarrkirche in Hallenberg. Die fast quadratische Grundform einer westfälischen Hallenkirche bot genug Platz für Versammlung der Bürgerschaft, wie dies auch die Pfarrkirche St. Georg in Immenhausen zeigt.

Im Tafelteil des Arbeitsheftes kann sich der Leser anhand von fotografischen Abbildungen die Außenfassaden wie auch die Wandmalereien im Innenraum der Kirche erschließen. Dort sieht man unter anderem die Gestalt des Heiligen Christophorus (vgl. *Legenda Aurea*) in zweimaliger Ausführung, sowie die Darstellung des gehörnten Moses mit den zehn Plagen und den zehn Geboten (Altes Testament).

Der Präsident der Denkmalpflege in Hessen, Gerd WEISS, verdeutlicht, dass Wandmalereien als Kunstgattung mehr Aufmerksamkeit gebührt. So gebe es noch weitere Wandmalereien in Nordhessen, wie z. B. die Kapelle des Heiligengeisthospitals in Bad Sooden-Allendorf, die bereits erwähnte Pfarrkirche St. Georg in Immenhausen, die bis auf einen kleinen Kirchenführer (Friedrich-Karl Baas: *600 Jahre Stadtkirche St. Georg zu Immenhausen, Immenhausen 2011*) kaum bearbeitet wurde, oder die Wallfahrts- und Klosterkirche in Gottsbüren, deren mittelalterliche Wandbilder noch wenig betretenes Forschungsterrain bieten und auf eine wissen-

schaftliche Würdigung warten. Dennoch wird jene Kunstgattung nicht immer außer Acht gelassen wie Joachim Schröder, Vorsitzender des Kasseler Museumsvereins, in seinem Aufsatz »Wie der Herkules zum großen Christoph wurde. Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte des Kasseler Herkules« (ZHG 113, 2008, S. 221–243) zeigt. Er zieht in seinem Aufsatz überzeugend verschiedene Christophorus-Darstellungen, die sich in der Umgebung von Kassel befinden, hinzu, wie die Christophorus-Fresken aus der Zierenberger Stadtkirche, das Christophorus-Fresko aus der Marburger Schlosskirche und das Christophorus-Fresko in der Evangelischen Stadtkirche St. Nikolai in Neukirchen in der Schwalm.

Der Bonner Kunsthistoriker Harald WOLTER VON DEM KNESEBECK beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der Frage, wie es zu der Anordnung der Wandmalereien in der Stadtkirche kam. Hat es etwas zu bedeuten, wenn bestimmte Bilder, wie z. B. der Heilige Christophorus, zweimal vorkommen? Antworten erwartet W. v. d. KNESEBECK, aufbauend auf den Forschungsarbeiten von Vera Leuschner, von Vergleichen. W. v. d. KNESEBECK behauptet, dass für jede heilige Gestalt ein ausgewählter Bereich in der Kirche gewählt wurde, der Grund für die bestimmte Positionierung jedoch heute schwer zu rekonstruieren sei. Die Anordnung des Heiligen Christophorus im südlichen Seitenschiff, sieht W. v. d. KNESEBECK, darin begründet, dass Christophorus dem Priester als eine Art Identifikationsfigur gedient habe. Die überdimensional große Gestalt des Christophorus, auf dessen Schultern Christus über den Fluss getragen wird, befand sich gegenüber des an der nördlichen Wand angebrachten Priestersitzes und so konnte der Priester die Realpräsenz Christi »weiter tragen«. Die zweite Gestalt des Christophorus befindet sich im Chor der Kirche und diente nach W. v. d. KNESEBECK vermutlich dem Schutz vor dem jähen Tod, wie die Inschrift im Schildbogen verrät: »Jeder, der das Gesicht des Heiligen Christophorus sieht, wird an jenem Tag nicht des plötzlichen Todes sterben« (Übersetzung aus dem Lateinischen siehe auch LEUSCHNER).

Wilfried WICKE, ehemaliger Pfarrer in Zierenberg, versucht eine frömmigkeitstheologische Deutung der Bilder. Ähnlich wie W. v. d. KNESEBECK geht WICKE in Zierenberg von einem durchdachten Bildprogramm aus, jedoch führt er den Gedanken weiter und begründet die sorgfältig gewählte Anordnung der Bilder damit, dass die Konzeption auf sachkundige Theologen zurück zu führen sein könnte. WICKE vermutet hier intellektuelle und vorreformatorische Denker, die den Menschen mit ihren Nöten und Ängsten beistanden, indem sie biblische Nebentexte verfassten. Auch die Bilder in Zierenberg könnten auf dem von Thomas von Kempen verfassten Werk »Nachfolge Christi« (De imitatione Christi) fußen, dessen religiöse Haltung die vorreformatorischen Bewegung der »Devotio moderna« erkennen läßt. Vor allem wiesen die Bilder im Kirchenschiff inhaltliche Parallelen mit der Schrift des Thomas von Kempen auf.

Die Kunsthistorikerin Vera Leuschner widmet sich der Frage nach der Herkunft der Vorlage für die Leidensgeschichte Christi im nördlichen Seitenschiff von Zierenberg. Für sie dienten die Kupferstiche von Israhel von Meckenem (1440/50–1503) den Malern, deren Namen bis heute nicht bekannt sind, zur Erleichterung ihrer Arbeiten, indem sie davon abmalen konnten. Besonderes Augenmerk legt sie dabei auf die Mosesgestalt an der Westwand des südlichen Seitenschiffes. Die Mosesdarstellung mit den zehn Geboten und den zehn Plagen in einem Bild bietet eine eher ungewöhnliche Verknüpfung verschiedener Bibelverse aus dem Alten Testament. Als das nahe liegendste Vergleichsbild für den gehörnten Moses in Zierenberg zieht LEUSCHNER, wie auch schon in ihrer ersten Publikation (Vera Leuschner und Wilfried Wicke: Die Wandmalereien des 14. und 15. Jahrhunderts in der Zierenberger Stadtkirche, Zierenberg 1993) über die Wandmalereien Dorothea Kluge und Gertrud Schiller folgend (Dorothea Kluge: Gotische Wand-

malereien in Westfalen 1290–1530, Münster 1959; Gertrud Schiller: Lexikon der christlichen Kunst Bd. 4,1: Die Kirche, Gütersloh 1976), einen Einblattholzschnitt aus dem British Museum heran, welcher dem Bildaufbau des Zierenberger Moses sehr ähnelt. Der Holzschnitt stammt aus dem schwäbischen Raum und seinen Entstehungszeitraum datiert man auf 1465/80, somit vermutlich vor oder zeitgleich mit dem Zierenberger Moses (1476/88). Wenn die bildliche Übereinstimmung beider Bilder gegeben ist, stellt sich trotzdem die Frage, warum gerade eine Vorlage aus Süddeutschland dem Zierenberger Maler gedient haben soll? Könnte uns die Fährte nicht auch nach Westfalen führen, wo nach JACOBI die Vorbilder der Hallenkirchen herkommen? So findet man in der Marienkirche zu Lemgo eine Mosesdarstellung, die zwar nur noch sehr schlecht erhalten ist, aber dennoch eine ähnliche Bildkomposition aufweist.

Eine ungelöste Frage bleibt auch hinsichtlich der Empore. Auf diese wird in diesem Arbeitsheft kaum eingegangen, dennoch könnte sie nicht ganz unwichtig bei der Bestimmung der Bilder sein, wenngleich die Wände bei ihrem Einbau möglicherweise schon übertüncht waren. Eine Empore in der heutigen Form gab es vor der Reformation nicht. Sie erstreckt sich jetzt vom südlichen bis zum nördlichen Seitenschiff. Sie ist durch je zwei Treppen an der Nord- und Südwand zugänglich und ermöglicht heute eine genaue Betrachtung der oberen Bilder und grenzt sogar exakt an das untere Ende der Bilder an. Der Betrachter hat so die Möglichkeit, direkt vor dem ganzen Bild zu stehen, ein beachtliches Moment, das man eigentlich kaum dem Zufall verdankt.

Angesichts der aufgeworfenen Fragen befördert das Arbeitsheft durch die Vielfalt der aufgezeigten Diskussionspunkte die Wertschätzung hessischer Kulturgüter, indem es aufzeigt, wie reich die Region Nordhessen tatsächlich an Resten gotischer Wandmalerei ist. Somit weist es über die Schätze der Zierenberger Stadtkirche weit hinaus.

Kassel

May-Britt Uhlig und Martina Sitt

**Gerold GÖTZE, Christina VANJA, Bernhard BUCHSTAB (Hg.): Klosterkirche Haina. Restaurierung 1982–2012 (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 19), Stuttgart: Theiss-Verlag 2011, 199 S., zahlr. Ill., Farbtaf., ISBN 978-3-8062-2551-8, EUR 19,80**

Die Restaurationsgeschichte des Klosters Haina im ausgehenden 20. Jahrhundert mit Übergang ins 21. Jahrhundert war bisher noch unbearbeitet und blieb ein dringendes Desiderat. Der vorliegende Band schließt diese Lücke für den genannten Zeitraum als Abschlussdokumentation der vollzogenen Restaurierung. Er knüpft an die Marburger Dissertation von A. Pafke an, die der Restaurierungsgeschichte des Klosters im 19. und frühen 20. Jahrhundert gewidmet ist. Die genannte Autorin ist auch in vorliegendem Band mit einem Beitrag vertreten, der auf ihre Dissertation fußt (S. 53–73). Die Herausgeber widmen sich im Teil über die Grundlagen (S. 9–86) mit A. Pafke (s. o) und A. Friedrich den historischen Aspekten der Restaurierung, wobei Chr. VANJA (S. 17–34) die Entwicklung des Klosters vom 12. Jahrhundert bis zum Gesundheitszentrum der Gegenwart beschreibt und B. BUCHSTAB (S. 73–86) sich besonders den denkmalpflegerischen Aspekte widmet.

Die folgenden neun Beiträge über die neuesten Restaurierungsarbeiten aus der Feder von Architekten, Ingenieuren und Restauratoren mit Farbtafeln und Planskizzen, beginnend mit den Sicherungsmaßnahmen des Baugrundes (G. Kratzenberg, W. Schreiber, S. 87–98) sind vorwiegend technischer Natur. Gleichwohl sind sie auch für Kunsthistoriker interessant. Dies gilt besonders für die Beschreibung der Glasmalereien und der Glasfenster (M. Burger, U. Haroska